



# **KRIEG** GEGEN KINDER



Save the Children

*„Jeder Krieg, ob gerecht oder ungerecht, ob verheerend oder siegreich, ist ein Krieg gegen Kinder.“*

*Eglantyne Jebb, Gründerin von Save the Children*



# Inhalt

---

<b>Teil 1: Den Krieg gegen Kinder beenden: Zusammenfassung</b>	<b>4</b>
<hr/>	
<b>Teil 2: 20 Jahre Verbrechen gegen Kinder in Konflikten</b>	<b>7</b>
2.1 Mehr Beteiligte, mehr Betroffene: Globale Entwicklungen	9
2.2 Mehr als je zuvor in den vergangenen 20 Jahren: Verbrechen an Kindern in Konflikten	12
2.2.1 Tötungen und Verstümmelungen	14
2.2.2 Einsatz von Kindern beim Militär oder in bewaffneten Gruppen	14
2.2.3 Sexuelle Gewalt	16
2.2.4 Entführungen	18
2.2.5 Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser	18
2.2.6 Verweigerter Zugang zu humanitärer Hilfe	20
<hr/>	
<b>Teil 3: Warum leiden Kinder zunehmend in Konflikten?</b>	<b>23</b>
3.1 Kinder in Konflikten besser schützen: Unsere Empfehlungen (Auszug)	28

---

Deutsche Teilübersetzung des Berichts „The War on Children. Time to end grave violations against children in conflicts“, publiziert von Save the Children International, Februar 2018

Herausgeber: Save the Children Deutschland e. V.

Grafiken: Nyhetsgrafikk  
Design: Amund Lie Nitter

*Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt, kann jedoch für Lehrzwecke ohne Gebühr oder vorherige Zustimmung reproduziert werden, aber nicht zum Verkauf. Für das Kopieren zu anderen Zwecken muss eine vorherige Zustimmung vom Herausgeber erteilt werden, die gebührenpflichtig sein kann.*

# DEN KRIEG GEGEN KINDER BEENDEN: ZUSAMMENFASSUNG

Dieser Bericht untersucht die Situation von Kindern in Konfliktgebieten und zeigt dabei alarmierende Entwicklungen. Als Grundlage der Analyse dienten die jährlichen Berichte des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten (United Nations Annual Reports of the Secretary General on Children and Armed Conflict, CAAC) sowie aktuelle Forschungsergebnisse des Instituts für Friedensforschung in Oslo (Peace Research Institute Oslo, PRIO). Die im Bericht verwendeten Zahlen wurden also bereits veröffentlicht und sind von unabhängiger Stelle geprüft. Eine zentrale Erkenntnis der Analyse liegt allerdings auch darin, dass es kaum spezifische Zahlen zur Situation von Kindern in Konfliktgebieten gibt.

Obwohl alle Konfliktparteien völkerrechtlich verpflichtet sind, Kinder zu schützen, kommt es tagtäglich in Konfliktgebieten überall auf der Welt zu grausamen Angriffen auf Kinder. Und: Die Täter werden nicht zur Rechenschaft gezogen. Vor dem Hintergrund brutaler Konflikte wie in Syrien nehmen solche Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht sogar zu. In vielen Fällen kommt die Gewalt einem Krieg gegen Kinder gleich. Um ihn zu beenden, muss dringend gehandelt werden.

## Die wichtigsten Ergebnisse des Berichts:

- Mehr als 357 Millionen Kinder lebten im Jahr 2016 in Gebieten, die von Konflikten betroffen sind. Anfang der 1990er Jahre waren es 200 Millionen Mädchen und Jungen. Das entspricht einem Anstieg von mehr als 75 Prozent. Und es bedeutet, dass mittlerweile jedes sechste Kind weltweit in einem Konfliktgebiet lebt. 165 Millionen dieser Kinder sind Konflikten hoher Intensität ausgesetzt<sup>1</sup>. Sie erfahren mehr Gewalt und haben häufig kaum Zugang zu Gesundheitsversorgung oder Bildung. Die Mehrzahl der von Konflikten betroffenen Kinder weltweit lebt in Asien. Afrika steht an zweiter Stelle: Jedes fünfte Kind ist dort von bewaffneten Auseinandersetzungen betroffen. Doch die Wahrscheinlichkeit, in unmittelbarer Nähe eines bewaffneten Konflikts zu wohnen, ist im Nahen Osten am größten. Im Jahr 2016 lebten – gerundet – zwei von fünf Kindern in dieser Region weniger als 50 Kilometer von einem Konfliktschauplatz entfernt. Kinder in Syrien, im Irak, in Jemen und in anderen Konfliktgebieten der Region laufen deshalb besondere Gefahr, Opfer aller sechs in diesem Bericht betrachteten schweren Verbrechen an Kindern in Konfliktgebieten zu werden.
- Syrien, Afghanistan und Somalia waren die drei gefährlichsten konfliktbetroffenen Länder für Kinder im Jahr 2016 – dem aktuellsten Jahr, für das es umfangreiche Daten gibt. Das Ranking der zehn gefährlichsten Länder basiert auf Faktoren wie der Häufigkeit der sechs betrachteten Verbrechen gegen Kinder in bewaffneten Konflikten und dem Anteil der Kinder, die jeweils von den Kämpfen betroffen sind.

<sup>1</sup> Sogenannte „high intensity conflicts“ sind solche, in denen die Zahl der konfliktbedingten Todesfälle bei mehr als 1.000 pro Jahr liegt.

- Unterschiedliche Indikatoren belegen: Kinder in Konfliktgebieten sind heute größeren Gefahren ausgesetzt als zu jedem anderen Zeitpunkt in den vergangenen 20 Jahren. Die Zahlen weisen je nach Kontext erhebliche Unterschiede auf, auch in ihrer Verfügbarkeit – doch manche Trends sind eindeutig: Zum Beispiel ist die Zahl der durch die UN verifizierten Tötungen und Verstümmelungen von Kindern stark angestiegen: seit dem Jahr 2010 um fast 300 Prozent. Die Anzahl der Fälle, in denen humanitäre Hilfe verwehrt wurde, ist im selben Zeitraum mehr als 15-fach gestiegen. Auch Entführungen haben zugenommen.
- Brutale Kriegstaktiken nehmen zu, trotz verbesserter internationaler Rechtsnormen und -standards. Kinder werden als Selbstmordattentäter eingesetzt, Schulen und Krankenhäuser gezielt angegriffen und zunehmend werden Waffen eingesetzt, deren Ziel sich nicht genau bestimmen lässt – wie Streubomben, Fassbomben und selbstgebaute Sprengkörper.
- Kinder in Konfliktgebieten sind massivem, toxischem Stress ausgesetzt – mit weitreichenden seelischen Folgen. Dies begünstigt einen Teufelskreis, in dem die nachfolgende Generation aufgrund der traumatischen Gewalterlebnisse kaum eine friedliche Gesellschaft aufbauen kann.
- Moderne Konflikte verändern sich: auf eine Art, die häufig eher die bewaffneten Kämpfer schützt als die Zivilbevölkerung. Unser Bericht nennt die folgenden Ursachen dafür, dass zunehmend schwere Verbrechen an Kindern in Konflikten verübt werden: Das humanitäre Völkerrecht wird nicht eingehalten, es fehlt an Überwachung und Berichterstattung, bewaffnete Konflikte in Städten nehmen zu, Sprengkörper werden häufiger in besiedelten Gebieten eingesetzt und die Intensität, Dauer und Komplexität von Konflikten steigen.

**Wir empfehlen daher dringend, dass die Staaten, Armeen und alle anderen Akteure, die in Konfliktgebieten Einfluss auf das Leben von Kindern haben, in den folgenden vier zentralen Bereichen aktiv werden:**

- Kinder vor Gefahren schützen
- Internationale Vereinbarungen und Rechtsnormen einhalten
- Verstöße gegen das internationale Völkerrecht ahnden
- Seelische Folgen für Kinder mindern

Die jeweils spezifischen Handlungsempfehlungen zu den vier Bereichen finden sich am Ende des Berichts.

Die Ergebnisse des Berichts sind eindeutig und unser Aufruf entsprechend klar: Wir müssen gemeinsam handeln und Kinder in Konflikten besser schützen. Brutale Gewalt und Gleichgültigkeit müssen ein Ende haben.



*Schulen sollten für Kinder sicher sein –  
doch sie werden zunehmend gezielt  
angegriffen, wie diese von Save the Children  
unterstützte Schule in Nordsyrien.  
© Ahmad Baroudi / Save the Children*



TEIL 2

**20 JAHRE**

**VERBRECHEN GEGEN**

**KINDER IN KONFLIKTEN**

Wie viele Kinder weltweit von Konflikten betroffen sind, hat das Osloer Institut für Friedensforschung (PRIO) errechnet. Diese beiden syrischen Kinder gehören dazu.  
© Amer Al Shami / Save the Children





Dieser Bericht fasst zusammen, wie sich die Lage von Kindern in Konfliktgebieten in den vergangenen 20 Jahren verändert hat. Vorgestellt werden unter anderem eine neue Analyse zur Zahl und Verteilung der betroffenen Kinder. Zudem werden die vorhandenen Daten zu den sechs schweren Verbrechen an Kindern in Konfliktgebieten dargestellt, die die UN klassifiziert („six grave violations against children during armed conflict“): die Tötung und Verstümmelung, die Rekrutierung und den Einsatz von Kindern, sexuelle Gewalt, Entführungen, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser sowie der verweigerter Zugang zu humanitärer Hilfe.

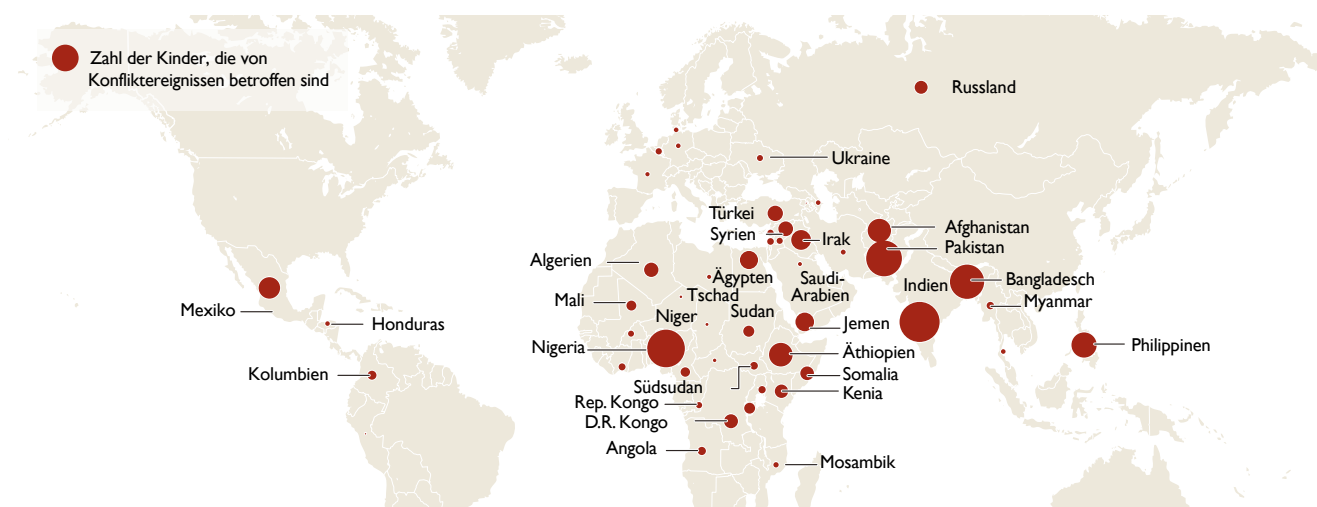
## 2.1 MEHR BETEILIGTE, MEHR BETROFFENE: GLOBALE ENTWICKLUNGEN

Die Konflikte der Gegenwart werden zunehmend in bewohnten Gebieten ausgetragen – unter Beteiligung einer wachsenden Anzahl nicht-staatlicher bewaffneter Gruppen. Eine aktuelle Studie der Weltbank und der Vereinten Nationen<sup>i</sup> zeigt, dass in den 1950er Jahren durchschnittlich acht bewaffnete Gruppen an einem Bürgerkrieg beteiligt waren. Bis 2010 war diese Zahl auf 14 angestiegen. In Syrien dagegen kämpften 2014, wie die Studie zeigt, mehr als 1.000 bewaffnete Gruppen.

Konflikte ziehen sich heutzutage außerdem häufig lange hin, was die Verwaltungsstrukturen, die Wirtschaft und die Versorgung mit lebenswichtigen Leistungen immer weiter beeinträchtigt. Lang andauernde Krisen bedeuten auch, dass mehr Menschen ihre Heimat verlassen müssen – 65,6 Millionen Menschen auf der Welt sind heute auf der Flucht<sup>ii</sup>. Geflüchtete verbringen durchschnittlich 17 Jahre ihres Lebens im Exil.

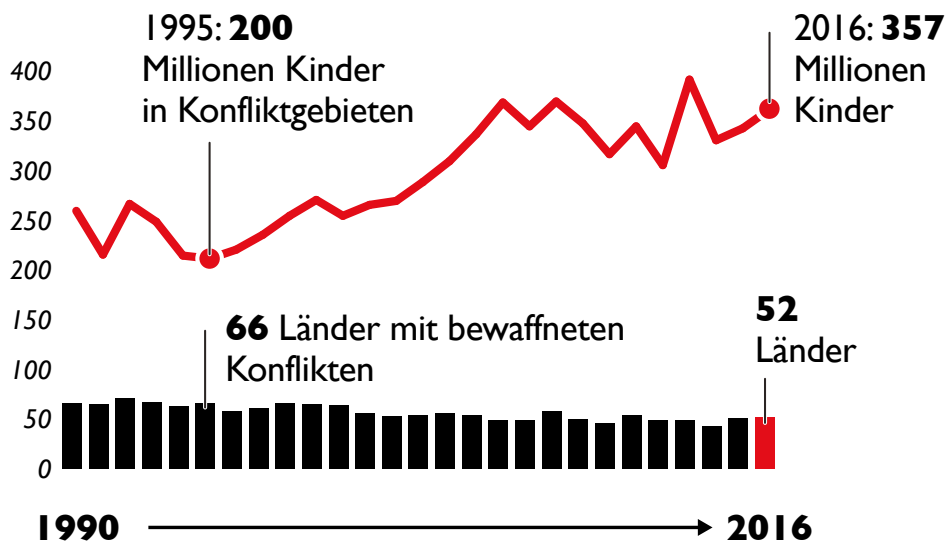
Das Osloer Institut für Friedensforschung (Peace Research Institute Oslo – PRIO) hat für die Zeit von 1989 bis 2016 kartiert, wie viele Kinder von Konfliktereignissen betroffen waren: Die Karte unten zeigt dies nach der Definition und Zählung des UCDP-GED (Uppsala Conflict Data Program – Georeferenced Event Dataset) für 2016.

Zu Konfliktereignissen zählen dabei auch einseitige tödliche Angriffe, die von einer organisierten Gruppe verübt werden, also auch entsprechende Terroranschläge. Da in Belgien, Frankreich und Deutschland 2016 terroristische Anschläge dieser Art verübt wurden, werden auch hier Kinder ausgewiesen. Gezählt werden die Kinder innerhalb der Region im 50-Kilometer-Radius um das Konfliktereignis. Die Anzahl der betroffenen Kinder aus Belgien, Frankreich und Deutschland machen dabei lediglich 0,68 Prozent der Gesamtzahl aller Kinder aus, die weltweit in Konfliktgebieten leben.



**Abbildung A: Kinder, die in konfliktbetroffenen Gebieten leben (2016)**

Die Karte basiert auf den Daten des Uppsala Conflict Data Program – Georeferenced Event Dataset (UCDP-GED, Sundberg und Melander, 2013; Croicu und Sundberg, 2017).



**Abbildung B:**  
Anzahl der von Konflikten betroffenen Kinder und Länder

Die Grafik zeigt die Zahl der Kinder, die in Konfliktgebieten leben, und die Anzahl der Länder mit bewaffneten Konflikten.

Datenquellen: Uppsala Conflict Data Programm-Georeferenced Event Dataset; Gridded Population of the World (GPW) v3, World Population Prospects (UN, 2017).

## KINDER IN KONFLIKTZONEN – EIN STARKER ANSTIEG SEIT DEN 1990ER JAHREN

Seit dem Ende des Kalten Krieges war die Anzahl der Länder, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind, zunächst rückläufig, bevor sie wieder leicht anstieg. Nach der zugrunde gelegten Definition gehören dazu Länder mit mindestens 25 Todesfällen durch Kampfhandlungen pro Jahr. Insgesamt sind heute weniger Länder betroffen als 1990. Im Jahr 2016 gab es in 52 Ländern mindestens einen bewaffneten Konflikt.

Deutlich zugenommen hat im Untersuchungszeitraum allerdings die Zahl der Kinder, die im Umfeld von Konfliktereignissen leben. Mit einer innovativen Methodik, die diese kartiert und die minderjährige Bevölkerung im Umkreis von 50 Kilometern um die jeweiligen Ereignisse bestimmt, hat das PRIO für jedes Jahr zwischen 1990 und 2016 die Anzahl der Kinder berechnet, die in Konfliktgebieten leben.

Dabei zeigt sich, dass die Zahl der Kinder, die in einer Konfliktzone leben, seit Anfang der 1990er Jahre um mehr als 75 Prozent angewachsen ist: von damals rund 200 Millionen auf mehr als 357 Millionen Kinder im Jahr 2016 – betroffen ist also etwa eines von sechs Kindern weltweit.<sup>1</sup>

Angesichts der anhaltenden Konflikte im Nahen Osten und Afrika im Jahr 2017 und der Eskalation der Gewalt in Myanmar ist davon auszugehen, dass diese Zahl im vergangenen Jahr weitgehend konstant geblieben ist.

Vor allem zwischen 2000 bis 2005 stieg die Anzahl der Kinder, die in Konfliktzonen leben, stark an, hauptsächlich aufgrund von zunehmenden Kampfhandlungen in besiedelten Gebieten.

## WO BEWAFFNETE KONFLIKTE KINDER BESONDERS TREFFEN

Eine Aufschlüsselung nach Regionen macht signifikante Unterschiede deutlich, wenn es darum geht, wie viele Kinder tatsächlich von Konflikten betroffen sind. So leben in Asien in absoluten Zahlen am meisten Kinder in unmittelbarer Nähe von Gewalt. Doch der relative Anteil der Kinder, die inmitten einer Konfliktzone leben, ist im Nahen Osten und in Afrika weit höher.

Im Nahen Osten lebten 2016 zwei von fünf Kindern (39 Prozent) im Umkreis von 50 Kilometern eines Konfliktschauplatzes – insgesamt 42 Millionen Kinder. In Afrika leben 21 Prozent der Kinder in einem von einem Konflikt betroffenen Gebiet: mehr als jedes fünfte Kind. Für Asien, Europa sowie Nord- und Südamerika liegen die entsprechenden Anteile bei jeweils 14 Prozent, sieben und sechs Prozent.

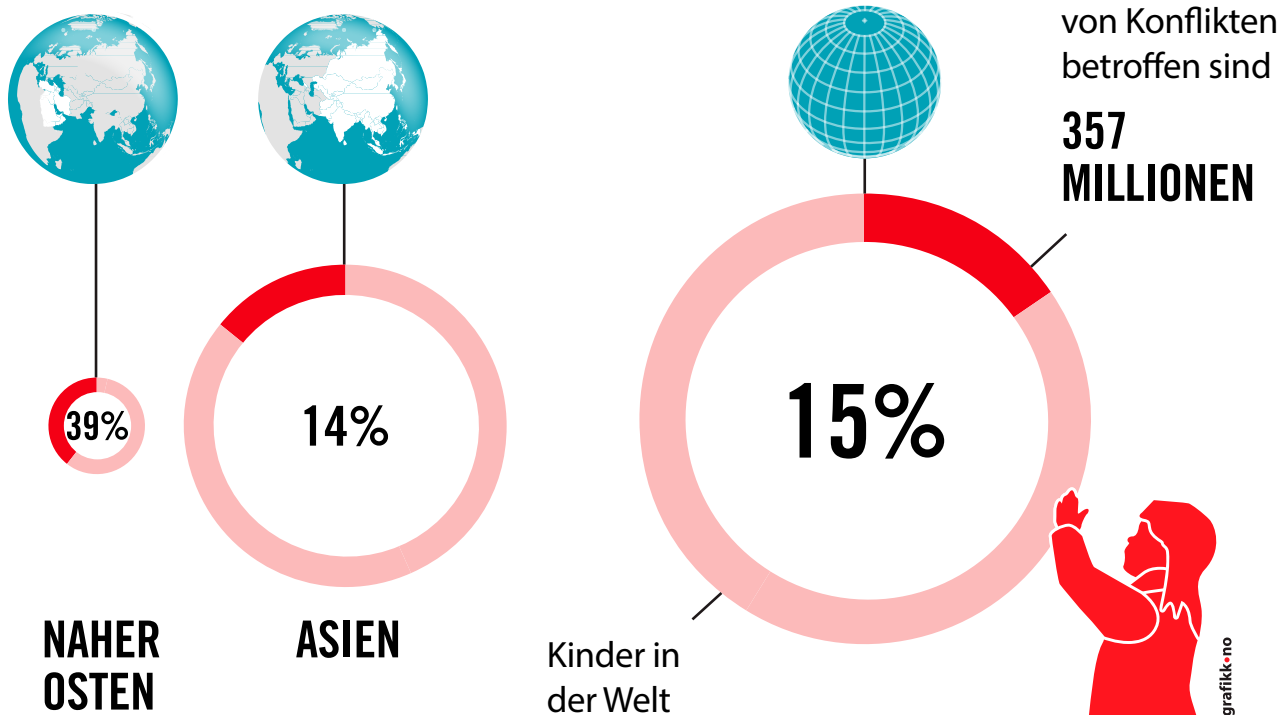
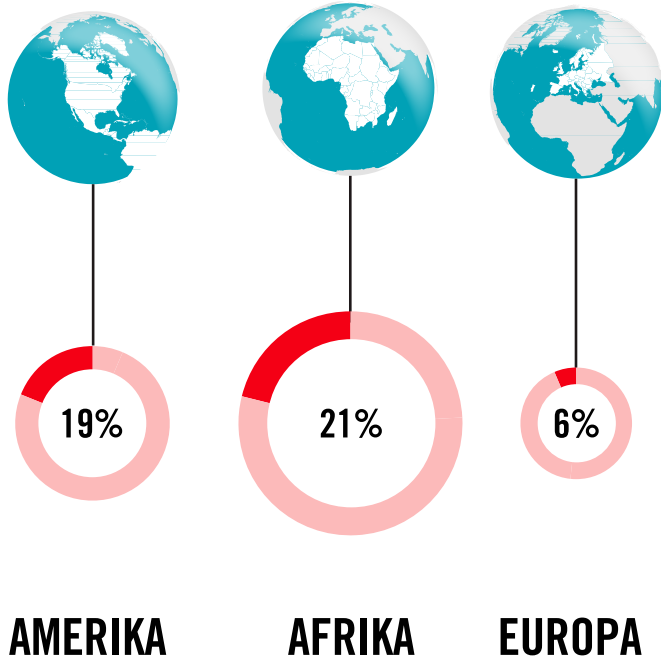
Um herauszufinden, was die Langzeitfolgen für die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung im Nahen Osten und in Afrika sein können, wenn eine so große Zahl von Kindern – und damit die nächste Generation von Führungskräften, Arbeitern und Eltern – den verheerenden Folgen von Konflikten ausgesetzt ist, sind weitere Studien<sup>2</sup> notwendig.

Wichtig dabei: Die 357 Millionen Kinder, die in der Nähe von Konfliktereignissen leben, umfassen nicht die noch größere Zahl derjenigen Kinder, die aus diesem Grund humanitäre Hilfe benötigen – darunter auch viele der rund 28 Millionen Kinder, die im Jahr 2016 aufgrund von Konflikten fliehen mussten<sup>iii</sup>.

<sup>1</sup> Seit 1990 ist die Anzahl der Kinder weltweit um zwölf Prozent gestiegen, während die Anzahl der Kinder, die in Konfliktzonen leben, um 78 Prozent gestiegen ist.

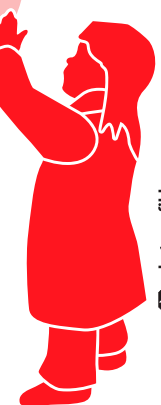
<sup>2</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist das „The Costs of War Project“ – ein Team aus 35 Wissenschaftlern, Rechtsexperten, Menschenrechtlern und Ärzten, das seine Arbeit 2011 aufnahm.

Etwa eins von sechs Kindern weltweit lebte 2016 in einer Konfliktregion.



**Abbildung C:** Regionale Verteilung der Kinder, die in Konfliktgebieten leben (2016)

Datenquellen: Uppsala Conflict Data Program-Georeferenced Event Dataset; Gridded Population of the World (GPW) v3, World Population Prospects (UN, 2017).



nyhetsgrafikk.no

## 2.2 MEHR ALS JE ZUVOR IN DEN VERGANGENEN 20 JAHREN: VERBRECHEN AN KINDERN IN KONFLIKTEN

Aus den jährlichen Berichten der Arbeitsgruppe „Kinder und bewaffnete Konflikte“ (*Working Group on Children and Armed Conflict, CAAC*) der UN aussagekräftige Entwicklungen abzuleiten, ist schwierig. So wurden manche Arten von Verbrechen erst später dokumentiert als andere und eine Zunahme an gemeldeten Vorfällen kann teilweise auf bessere Systeme zur Überwachung und Berichterstattung zurückgeführt werden. Auch rückläufige Zahlen können daraus resultieren, dass es in manchen Kontexten zu wenig Dokumentation oder Probleme bei der Überprüfung von Vorfällen gibt.

Trotz dieser Einschränkungen sind – angesichts der beträchtlichen Lücken in den verfügbaren kinderspezifischen Daten – die Berichte der CAAC und des UN-Monitoring und Reporting Mechanism (MRM) mit die besten Indikatoren, die wir haben, um die Situation von Kindern in Konflikten zu beurteilen. Sie dienen daher als Quellen, ebenso wie weitere Forschungsarbeiten und wissenschaftliche Berichte zu sexueller Gewalt, Rekrutierung von Kindern und zur globalen Entwicklung von Todesopfern in Konflikten. Wo die CAAC-Berichte unterschiedliche Methoden oder Terminologien verwenden, nennt dieser Bericht jeweils die niedrigste gemeldete und bestätigte Zahl, um mögliche Ungenauigkeiten oder Übertreibungen zu vermeiden.

Die Recherchen des PRIO und die Analyse der MRM- und CAAC-Berichte durch Save the Children zeigen: **Das aktuelle Ausmaß der Verstöße gegen Kinderrechte in Konflikten ist höher als je zuvor in den vergangenen 20 Jahren.**

Die folgende Rangfolge zeigt, in welchen von Konflikten betroffenen Ländern die Situation der Kinder im Jahr 2016 am schlechtesten war, gemessen an neun Indikatoren: der Häufigkeit jeder der sechs schweren Verbrechen an Kindern, der Konfliktintensität, der Gesamtzahl der Kinder in direkten Konfliktzonen und deren prozentualer Anteil.<sup>1</sup>

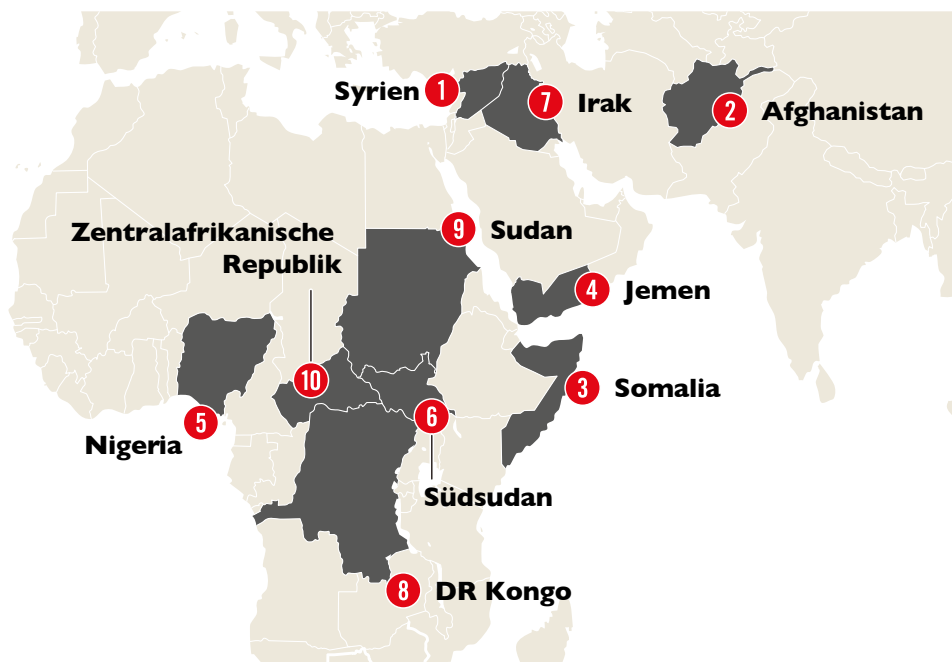
Dass Syrien ganz oben auf der Liste steht, überrascht nicht: Der Krieg dort dauert seit Jahren an, wird von einem komplexen Gemenge nicht-staatlicher und staatlicher bewaffneter Akteure ausgetragen und ist von fehlendem Respekt für das Internationale Humanitäre Völkerrecht (IHL) von Seiten aller Konfliktparteien gekennzeichnet. Die Situation in Syrien trägt am meisten zu vielen der sich verschärfenden globalen Entwicklungen für Kinder in bewaffneten Konflikten bei, die dieser Bericht aufzeigt.

Das ist für die Kinder in Syrien und in den umliegenden Ländern verheerend, doch ohne konzertiertes Handeln

**Abbildung D: Die zehn gefährlichsten Länder für Kinder in Konflikten im Jahr 2016**

1. Syrien
2. Afghanistan
3. Somalia
4. Jemen
5. Nigeria
6. Südsudan
7. Irak
8. Demokratische Republik Kongo
9. Sudan
10. Zentralafrikanische Republik

Datenquellen: Uppsala Conflict Data Programm-Georeferenced Event Dataset; Gridded Population of the World (GPW) v3, World Population Prospects (UN, 2017), SRS-CAAC.



<sup>1</sup> Manche Staaten oder Gebiete mit kleineren Bevölkerungszahlen wie die Palästinensischen Autonomiegebiete sind hier möglicherweise unterrepräsentiert.



Die Demokratische Republik Kongo, wo dieses Mädchen lebt, gehört zu den gefährlichsten Ländern für Kinder in Konfliktgebieten weltweit. © Kate Holt / Save the Children

wird die Situation wahrscheinlich weiter ausufern. Der Krieg untergräbt die Wirksamkeit internationaler Gesetze und Institutionen und bedeutet einen neuen Tiefpunkt in der modernen Kriegsführung: durch Angriffe auf medizinische Einrichtungen, den Einsatz von Chemiewaffen und Belagerungsstrategien gegen Zivilisten.

Afghanistan, an zweiter Stelle, zeigt deutlich, welche Gefahren lang andauernde Konflikte für Kinder mit sich bringen. Obwohl der Krieg nun fast 17 Jahre andauert, hat sich die Lage für die Kinder, die in den Konflikt hineingeboren wurden, nicht unbedingt verbessert – 2016 gab es mit 3.512 getöteten oder verstümmelten Kindern mehr bestätigte junge Opfer als je zuvor, 24 Prozent mehr als im Vorjahr.<sup>iv</sup> UNICEF berichtete<sup>v</sup>, dass allein in den ersten neun Monaten des Jahres 2017 fast 700 Kinder getötet wurden. Allerdings gibt es erste Schritte, um dagegen vorzugehen. Als die von der NATO angeführte International Security Assistance Force (ISAF) Ende der 2000er Jahre ihre Taktik änderte, verringerte sich die Zahl der zivilen Opfer. Zudem hat das afghanische Verteidigungsministerium Ende 2017 eine neue Kinderschutzpolitik<sup>vi</sup> unterzeichnet, die Kinder vor den Folgen bewaffneter Konflikte schützen soll.

Somalia auf Platz drei weist eine hohe Zahl registrierter und bestätigter Fälle von Tötungen und Verstümmelungen, sexueller Gewalt sowie der Rekrutierung und dem Einsatz von Kindern durch bewaffnete Gruppen und Streitkräfte auf. Der anhaltende bewaffnete Konflikt ist durch die Ausbeutung besonders gefährdeter Kinder und durch Todesopfer unter der Zivilbevölkerung geprägt. Dies verschärft die bestehende Armut und Instabilität im Land.

Ein kürzlich veröffentlichter Bericht des Menschenrechtsbüros der Vereinten Nationen und der United Nations Assistance Mission in Somalia (UNSOM) dokumentierte vom 1. Januar 2016 bis zum 14. Oktober 2017 fast 5.000 zivile Todesopfer und Verletzte. Die Autoren der Berichte stellten fest, dass „die Konfliktparteien einfach nicht genug tun, um die Zivilbevölkerung vor Gewalt zu schützen“.<sup>vii</sup>

Eine Studie aus den jährlichen CAAC-Berichten zeigt, dass Gewalt ähnlichen Mustern folgt wie eine Epidemie, in der Art und Weise, wie sie Cluster bildet, sich verbreitet und überträgt. Neue Taktiken werden nachgeahmt, wie beispielsweise der zunehmende Einsatz von Kindern für Selbstmordattentate.

Insgesamt tragen die Kinder im Nahen Osten und in Afrika die Hauptlast der brutalsten Konflikte der Welt – lediglich Afghanistan liegt außerhalb dieser Regionen. Würde diese Analyse Daten aus dem Jahr 2017 berücksichtigen, stünde wahrscheinlich auch Myanmar auf der Liste. Die jüngste Eskalation der Rohingya-Krise und Berichte über verbreitete Gräueltaten dort machen zugleich wieder einmal deutlich, wie unvorhersehbar Konflikte sein können.

Im Folgenden werden die Erkenntnisse zur Entwicklung der sechs schweren Verbrechen gegen Kinder in bewaffneten Konflikten genauer betrachtet.

## 2.2.1. TÖTUNGEN UND VERSTÜMMELUNGEN

Basierend auf der Zahl bestätigter Fälle von getöteten oder verstümmelten Kindern in den jährlichen CAAC-Berichten des UN-Generalsekretärs von 2005 – dem Jahr, als mit der Aufzeichnung der Übergriffe begonnen wurde – zeigt sich ein besorgniserregender Anstieg bis 2016.

Zwischen 2005 und 2016 wurden mindestens 73.023 Kinder in 25 Konflikten getötet und/oder verstümmelt.<sup>1</sup>

**Allein 2016 wurden mindestens 10.068 Kinder in Konflikten getötet oder verstümmelt.** Diese bestätigten Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Die tatsächlichen Zahlen liegen wohl weit höher, sind aber aufgrund begrenzten Zugangs und fehlender Quellen nicht verfügbar.

Sowohl neue als auch alte Waffen werden eingesetzt, um Kinder zu töten und zu verstümmeln. Zunehmend wurden in den vergangenen zwanzig Jahren Drohnen und selbstgebaute Sprengkörper (sog. „improvised explosive devices“, IED) verwendet, doch auch Landminen<sup>2</sup>, Streumunition<sup>3</sup> und sogar Macheten<sup>4</sup> kommen in den letzten Jahren wieder vermehrt zum Einsatz. In manchen Fällen zeigen die CAAC-Berichte, dass Kinder absichtlich angegriffen werden, um einer Gemeinschaft möglichst großen emotionalen Schaden zuzufügen oder um die nächste Generation einer bestimmten ethnischen oder religiösen Gruppe auszulöschen.<sup>viii</sup>

In der Kategorie Tötungen und Verstümmelungen werden die direkten Opfer eines Konfliktes erfasst – die Kinder, die bei einem Luftangriff auf ihre Schule ums Leben kommen, von einem Heckenschützen erschossen werden oder durch die Explosion unkonventioneller Sprengkörper verletzt werden. Kinder sind dabei besonders anfällig für die Auswirkungen von Explosionen (siehe Kapitel 3).

Stellt man Todesopfer unter Kindern in den Kontext aller globalen „Gefechtsopfer“<sup>5</sup>, zeigt sich, dass der Anteil der Todesopfer in der Zivilbevölkerung seit 1989 relativ stabil geblieben ist – abgesehen von Ruanda (1994) und der Demokratischen Republik Kongo (1996). Die Forschungen des PRIO zeigen, dass im Jahr 2016 etwa jeder fünfte durch Kämpfe bedingte Tod ein ziviles Opfer war. Allerdings ist ein großer und wachsender Anteil der durch Kämpfe bedingten Todesfälle unbekannt, d. h., es ist nicht möglich, diese Todesfälle zu kategorisieren. Dies gilt insbesondere für den andauernden Krieg in Syrien, wo die UN seit 2014 die Zahl der Opfer nicht mehr zählen. Da wir wissen, dass Kriege zunehmend an zivilen Standorten ausgetragen werden, wobei häufig Sprengwaffen in besiedelten Gebieten zu Einsatz kommen, ist davon auszugehen, dass ein großer Anteil der unbekanntesten Todesfälle die Zivilbevölkerung betrifft.

## 2.2.2. EINSATZ VON KINDERN BEIM MILITÄR ODER IN BEWAFFNETEN GRUPPEN

In den vergangenen 20 Jahren wurden weltweit zehntausende Jungen und Mädchen von staatlichen Armeen und nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen rekrutiert und für unterschiedliche Funktionen eingesetzt, direkt im Kampf, aber beispielsweise auch als Träger oder Dienstboten. Laut den jährlichen CAAC-Berichten der Vereinten Nationen gab es mindestens 49.640 bestätigte Fälle von Jungen und Mädchen, die von 2005 bis 2016 vom Militär und bewaffneten Gruppen rekrutiert und eingesetzt wurden.<sup>6</sup>

Nach der Studie von Roos van der Haer, die sich mit der Zeit von 1989 bis 2010 befasst<sup>x</sup>, waren an etwa 80 Pro-

- 1 Dazu zählen Afghanistan, Burundi, Zentralafrikanische Republik, Tschad, Kolumbien, Elfenbeinküste, Demokratische Republik Kongo, Irak, Israel, Libanon, Libyen, Mali, Myanmar, Nepal, Nigeria, Palästinensische Autonomiegebiete, Pakistan, Philippinen, Somalia, Südsudan, Sri Lanka, Sudan, Syrien, Uganda und Jemen.
- 2 Landmine Monitor 2017 verzeichnete 8.605 Todesopfer durch Minen/explosive Kampfmittelrückstände (ERW) im vorangegangenen Jahr, ein bedeutender Zuwachs gegenüber 2015 und die höchste je verzeichnete Zahl an Todesopfern unter Kindern und unter Zivilisten generell seit 1999.
- 3 Cluster Munition Monitor 2017 berichtete, dass sich 2016, „die Zahl der Todesopfer durch Streumunition verdoppelt hatte [gegenüber 2015] und fast alle Opfer Zivilisten waren“. Der Monitor identifizierte 2016 weltweit mindestens 971 neue Todesopfer durch Streumunition, davon 860 in Syrien.
- 4 Der CAAC-Bericht von 2013 (S.15) verzeichnet, dass die Miliz Raia Mutomboki im Jahr 2012 in der D.R. Kongo Kinder in ihren Häusern mit Macheten tötete, im Zuge einer Reihe brutaler Angriffe gegen die Zivilbevölkerung in Nord-Kivu. Der Bericht von 2014 (S.14) nennt einen Angriff durch die ADF im Beni Territory, bei dem elf Kinder mit Macheten schwer verstümmelt und getötet wurden.
- 5 PRIO definiert diese als Todesfälle, die eine direkte Folge des Einsatzes von bewaffneten Streitkräften durch die Kriegsparteien eines Konfliktes sind, darunter sowohl Todesfälle unter Kämpfern als auch unter Zivilisten, sofern nicht anders angegeben.
- 6 Wir wissen wenig darüber, wie viele Kinder weltweit als Kindersoldaten in bewaffneten Konflikten kämpfen. Genaue Schätzungen zur Anzahl der Kinder, die von Streitkräften und bewaffneten Gruppen rekrutiert werden, sind schwierig, da dies nicht systematisch gemeldet wird. Da die Daten auf aktiver Berichterstattung beruhen, ist zudem schwer zu bestimmen, ob sie vor allem Entwicklungen in der Berichterstattung oder tatsächliche Entwicklungen im Einsatz von Kindersoldaten widerspiegeln.

zent aller Konflikte mit staatlichen Akteuren<sup>7</sup> in diesem Zeitraum mindestens eine bewaffnete Gruppe oder Armee beteiligt, die Kinder einsetzte.

Zwischen Ende der 1990er Jahre und Anfang der 2000er Jahre verbreiteten sich leichte und preiswertere Kleinwaffen – in ihrem Bericht aus dem Jahr 1996 schrieb Graça Machel, Kommandanten wollten „die Furchtlosigkeit von Kindern ausnutzen“<sup>x</sup>, die diese Waffen führen können. Dies führte zur Gründung von jugendlichen Flügeln von Milizen und Armeen, von den Paramilitärs in Nordirland bis zu den Kadogos (deutsch: „Kleinen“) in der Demokratischen Republik Kongo.

In den vergangenen Jahren gab es Fälle von Kindern – sowohl Jungen als auch Mädchen –, die für Selbstmordanschläge eingesetzt wurden, in einigen Fällen sogar, ohne zu wissen, dass sie in den Tod gingen. Seit Mitte der 2000er Jahre zeigen die jährlichen CAAC-Berichte der Vereinten Nationen, dass Kinder weiterhin von nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen und Regierungstruppen rekrutiert werden, darunter von den Streitkräften der Demokratischen Republik Kongo (Forces Armées de la République Démocratique du Congo – FARDC).

Die UN bestätigten 2016 fast 8.000 neue Fälle von Kinderrekrutierung durch Armeen und bewaffnete Gruppen.<sup>xi</sup> Nigeria führte mit über 2.000 Kindern die Liste gemeldeter und bestätigter Fälle an. Der CAAC-Bericht zeigt auch, dass sich die bestätigten Fälle von Rekrutierung und dem Einsatz von Kindern in Somalia und in Syrien im Vergleich zu 2015 verdoppelt haben. Ein aktueller Bericht der Hilfsmission der Vereinten Nationen in Somalia (UNSOM) und des Büros des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR) dokumentiert einen Anstieg um 269 Prozent bei der Anzahl der Kinder, die in Somalia zwischen 2015 (903 Fälle) und 2017 (3.335) rekrutiert wurden.<sup>xii</sup>

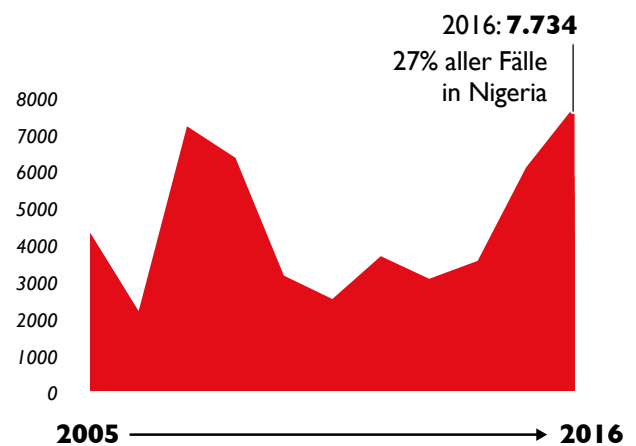
Eine Analyse der Berichte zur Rekrutierung von Kindern zeigt, dass dies stärker ein Problem langwieriger Konflikte ist. Soldaten werden benötigt, um die erwachsenen Kämpfer zu ersetzen, die in der Frühphase des Konflikts getötet oder verletzt wurden. Außerdem treibt der wirtschaftliche Zusammenbruch Jugendliche und Kinder in die Arme bewaffneter Gruppen, die vielleicht das beste oder einzige Auskommen in der Region bieten.

Jungen und Mädchen, manche erst acht Jahre alt, werden gezwungen zu kämpfen, Vorräte zu tragen und andere Aufgaben und Hilfsdienste an der Front zu übernehmen. Rekrutierte Kinder sind regelmäßig Opfer körperlicher und seelischer Gewalt von Seiten erwachsener Kämpfer. Manche erhalten den Befehl, zu töten oder andere Gewalttaten zu begehen. Mädchen sind oft besonders gefährdet und haben keine andere Wahl, als Ehefrauen oder Freundinnen von Soldaten oder Kämpfern zu wer-

den, damit diese ihnen Schutz gewähren. Dabei werden sowohl Mädchen als auch Jungen sexuell missbraucht. Der Kontakt mit bewaffneten Gruppen bringt viele Risiken mit sich und endet für manche Kinder tödlich.

Für die Kinder, die überleben, können die Folgen lebenslang andauern. Sie verpassen oft Jahre der Bildung und Sozialisierung in ihren Gemeinschaften – Jahre ihrer Entwicklung und ihrer Kindheit werden ihnen geraubt.

Das Trauma der Gewalt, die sie mit ansehen müssen, selbst erfahren oder sogar selbst verüben müssen, kann tiefgreifende psychische Folgen haben. Die Kinder, die es zurück in ihre Gemeinschaft schaffen, werden oft stigmatisiert, was ihre Genesung und Reintegration zusätzlich erschwert.



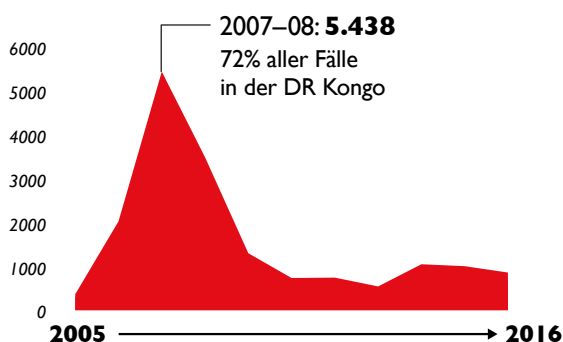
**Abbildung E: Rekrutierung und Einsatz von Kindern**

Die Grafik zeigt die absolute Zahl bestätigter Fälle aus den Jahresberichten des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten. Die tatsächlichen Zahlen sind wahrscheinlich höher.

7 Konflikte mit staatlichen Akteuren werden von zwei Staaten ausgetragen (zwischenstaatlicher Konflikt) oder zwischen einem Staat und einer oder mehreren Rebellen Gruppen (Bürgerkrieg).

## 2.2.3. SEXUELLE GEWALT

Sexuelle Gewalt<sup>1</sup> wurde bereits überall auf der Welt als Kriegstaktik eingesetzt – von Afghanistan bis zur Zentralafrikanischen Republik über Kolumbien, Myanmar und Syrien. Das Ausmaß von Vergewaltigungen und sexueller Gewalt in bewaffneten Konflikten wird dennoch massiv unterschätzt: Auch außerhalb von Konflikten werden nicht alle Fälle gemeldet. Die hier vorgestellten Zahlen sind mit großer Wahrscheinlichkeit tatsächlich noch höher.



**Abbildung F: Bestätigte Berichte über sexueller Gewalt**

Die Grafik zeigt die Zahl bestätigter Fälle aus den Jahresberichten des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten. Die tatsächlichen Zahlen sind wahrscheinlich höher.

Die Datenbank für sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten (SVAC)<sup>xiii</sup> weist aus, dass es zwischen 1989 und 2009 bei rund 35 Prozent aller Konflikte zu der einen oder anderen Form von sexueller Gewalt gegen Kinder kam. Ihren Daten zufolge nahmen die registrierten Fälle sexueller Gewalt gegen Kinder in Konflikten von 1989 bis Mitte der 2000er Jahre stark zu. Danach waren sie rückläufig.

Diese Zahlen spiegeln wahrscheinlich wieder, dass in der Zeit des Anstiegs sowohl die tatsächlichen Fälle als auch die Berichterstattung über sexuelle Gewalt stiegen, insbesondere in der Demokratischen Republik Kongo. Allein im Jahr 2003 benötigten mehr als 250 Frauen und Mädchen in der dortigen Provinz Süd-Kivu chirurgische Eingriffe, um durch Vergewaltigung verursachte Verletzungen zu behandeln – eine erschreckende Statistik.

Dass ab dem Jahr 2009 die Meldung und Überprüfung von sexuellen Übergriffen deutlich zurückgeht, ist nicht unbedingt auf einen Rückgang der tatsächlichen Fälle weltweit zurückzuführen. Es zeigt vielmehr das ungewöhnlich hohe Bewusstsein für sexuelle Gewalt und die verbreitete Dokumentation der massiven Übergriffe in der D. R. Kongo in den Jahren zuvor. So spielten sich 2008 insgesamt 72 Prozent der nachgewiesenen sexuellen Übergriffe gegen Kinder in Konfliktgebieten in dem Land ab.

Jüngere Daten aus den CAAC-Berichten, die seit 2005 verifizierte Fälle sexueller Gewalt dokumentieren, zeigen mindestens 17.515 gemeldete und bestätigte Fälle sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen zwischen 2005 und 2016 in einer Stichprobe von Konfliktländern.<sup>2</sup> In seinem jüngsten Bericht hat der Generalsekretär für 2016 insgesamt 856 Fälle ermittelt, von denen mehr als ein Drittel in Somalia gemeldet wurde.<sup>xiv</sup>

Obwohl durch die lückenhafte Berichterstattung Vergleiche nur bedingt aussagekräftig sind, sind laut SVAC-Daten Asien und Afrika mit 50 Prozent bzw. 46 Prozent der Konflikte die Regionen mit der höchsten Zahl an Konflikten mit sexueller Gewalt gegen Kinder. Der Nahe Osten folgt mit einem Anteil von 38 Prozent, Amerika mit 35 Prozent und Europa mit 13 Prozent.

Auch wegen der damit verbundenen Stigmatisierung werden zahlreiche Fälle sexueller Übergriffe nicht gemeldet. Dieses Stigma setzen Armeen und bewaffnete Gruppen manchmal ebenso als Waffe ein wie die Übergriffe selbst. Laut des CAAC-Berichts aus dem Jahr 2013 haben etwa syrische Regierungstruppen Gruppen von Frauen und Mädchen entführt und sie einige Tage später in ihren Gemeinden freigelassen, um sie bewusst als Vergewaltigungsopfer bloßzustellen.

Die CAAC-Berichte zeigen zudem, dass Vergewaltigungen von den späten 1990ern bis Anfang der 2000er Jahre als Mittel zur ethnischen Säuberung eingesetzt wurden – unter anderem in Burundi, im Tschad und im Sudan. Somit setzte sich ein Trend fort, der unter anderem bereits im Libanon und auf dem Balkan bestand.

Auch Jungen erfahren sexuelle Gewalt – obwohl Frauen und Mädchen unverhältnismäßig stark von dieser Form der Gewalt betroffen sind. Die meisten in Afghanistan gemeldeten Übergriffe betreffen zum Beispiel Jungen.<sup>xv</sup> Jüngste Berichte betonen zudem die gezielte sexuelle Gewalt gegen Mädchen aus Minderheitengruppen. Hierzu zählen zum Beispiel Angriffe auf jesidische, turkmenische und christliche Mädchen sowie auf Anhängerinnen der Schabak-Religion durch den Islamischen Staat in Syrien und im Irak.

1 Dieser Bericht nutzt die Definition sexueller Gewalt der Datenbank für Sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten (Sexual Violence in Armed Conflict database, SVAC). Sie umfasst Vergewaltigung, sexuelle Sklaverei, Zwangsprostitution, erzwungene Schwangerschaften, Zwangssterilisation/Abtreibung, sexuelle Verstümmelung und sexuelle Folter.

2 Diese waren Afghanistan, Burundi, D.R. Kongo, Elfenbeinküste, Irak, Israel, Jemen, Kolumbien, Libanon, Libyen, Mali, Myanmar, Nepal, Nigeria, Palästinensische Autonomiegebieten, Pakistan, Philippinen, Somalia, Südsudan, Sri Lanka, Sudan, Syrien, Tschad, Uganda, Zentralafrikanische Republik.



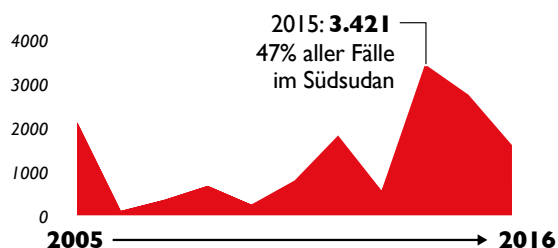


*Auch aus Angst vor sexueller Gewalt gegen Mädchen und Frauen bei Angriffen auf Rohingya-Dörfer flohen seit August 2017 viele Familien aus Myanmar nach Bangladesch.  
© GMB Akash / Panos Pictures / Save the Children*

Sexuelle Gewalt hat körperliche, seelische und gesellschaftliche Folgen – sie ist für die Kinder verheerend. Oft leiden sie unter schweren körperlichen Verletzungen: Schäden an den Geschlechtsorganen können bei Kindern dazu führen, dass sie inkontinent oder unfruchtbar werden und lebenslang an Blutungen und Schmerzen leiden. Die Betroffenen haben zudem ein erhöhtes Risiko für sexuell übertragbare Infektionen wie Syphilis, Gonorrhoe und HIV. Mädchen, die schwanger werden, können während der Geburt lebensbedrohliche Komplikationen erleiden. Sie werden oft gezwungen, die Schule zu

verlassen und sind häufig sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung ausgesetzt. Ihre Chancen auf Bildung, eine eigene Existenzgrundlage und eine Ehe sind oft stark eingeschränkt oder zerstört, was sie anfällig für weitere Ausbeutung macht.

## 2.2.4. ENTFÜHRUNGEN



**Abbildung G: Entführungen**

Die Grafik zeigt die Zahl bestätigter Fälle aus den Jahresberichten des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten. Die tatsächlichen Zahlen sind wahrscheinlich höher.

Die Entführung von Kindern während eines Konflikts kann viele Formen haben: Mädchen und Jungen werden zwangsrekrutiert, sie werden sexuell ausgebeutet, zur Hausarbeit gezwungen oder aus Rache oder wegen eines Lösegelds entführt.

Den CAAC-Berichten zufolge gab es zwischen 2005 und 2016 mindestens 14.327 bestätigte Fälle solcher Entführungen. Die meisten wurden im Jahr 2015 gemeldet: Mindestens 3.421 Kinder waren in dem Jahr betroffen, viele von ihnen waren jesidische Mädchen, die im Irak durch Kämpfer des Islamischen Staats entführt und versklavt wurden. Diese Zahlen stellen wahrscheinlich nur einen Bruchteil der tatsächlichen Gesamtzahl der Entführungen dar – auch, weil diese oft mit anderen schweren Verbrechen einhergehen, wie insbesondere der Rekrutierung von Kindern und sexueller Gewalt.

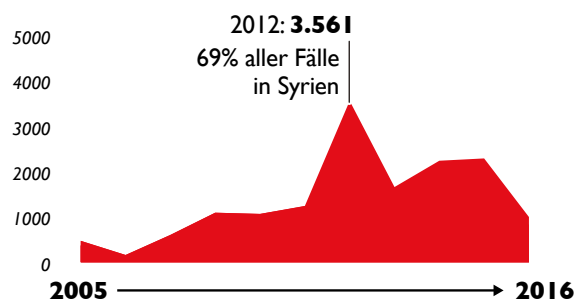
Die CAAC-Berichte von Mitte bis Ende der 2000er Jahre zeigen eine Zunahme von Entführungen zu verschiedenen Zwecken: für Zwangsarbeit (Myanmar), aufgrund konfessioneller Konflikte (Irak), zur Einschüchterung oder als Druckmittel zur Freilassung oder für den Austausch von Gefangenen (durch die Taliban in Afghanistan) und zu Zwecken der Rekrutierung oder Vergeltung (Kolumbien, Philippinen, Sri Lanka).

Die Berichte zeigen auch einen Anstieg der Fälle von Kindesentführungen durch bewaffnete nicht-staatliche Akteure oder nationale Streitkräfte zu Zwecken der sexuellen Ausbeutung und Sklaverei. Tausende Kinder wurden etwa durch die sogenannte Lord's Resistance Army in Uganda entführt, durch die SPLA im Südsudan, durch Al-Shabab in Somalia und durch den IS im Irak und in Syrien. Dies stützt die Forschungsergebnisse des PRIO-Instituts: Gruppen, die gewaltsam rekrutieren, neigen besonders dazu, Kinder als Soldaten einzusetzen und sexuelle Gewalt gegen sie anzuwenden.

Und: **Es gibt einen übergreifenden Trend, Kindesentführungen gezielt gegen bestimmte ethnische Gruppen einzusetzen, um diese zu terrorisieren.**

In der Gefangenschaft werden Kinder zum Teil entsetzlich misshandelt. Viele werden vergewaltigt oder müssen mit ansehen, wie andere Kinder getötet werden. Insgesamt haben die Entführungen und die erlebte Misshandlung verheerende Auswirkungen auf die Mädchen und Jungen und ihre Familien. Viele der Kinder, die es zurück nach Hause schaffen, kehren in Gemeinschaften zurück, die durch die gewaltsamen Konflikte zerstört wurden oder noch mitten im Krieg stecken. Sie erhalten kaum psychosoziale Unterstützung, um ihre körperlichen und seelischen Wunden zu heilen. Viele andere Kinder, die während eines Konflikts entführt werden, kehren niemals nach Hause zurück.

## 2.2.5. ANGRIFFE AUF SCHULEN UND KRANKENHÄUSER



**Abbildung H: Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser**

Die Grafik zeigt die Zahl bestätigter Fälle aus den Jahresberichten des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten. Die tatsächlichen Zahlen sind wahrscheinlich höher.

Angriffe auf Schulen und Gesundheitseinrichtungen sind in heutigen Konflikten zur Normalität geworden. **Kinder in Konfliktzonen sind daher in der Schule und im Krankenhaus zunehmend gefährdet, obwohl beides geschützte Räume sein sollten.**

Die CAAC-Berichte begannen im Jahr 2005, Angriffe auf Schulen und Krankenhäuser in begrenztem Umfang zu verzeichnen. Von 2005 bis 2016 gab es mindestens 15.375 solcher Angriffe. Und auch diese Zahl ist mit großer Wahrscheinlichkeit noch viel zu niedrig, denn Schulen und Krankenhäuser werden in den aktuellen Konflikten nahezu täglich angegriffen.

In einem Treffen zu Angriffen auf Schulen im Oktober 2017 sagte die UN-Sonderbeauftragte für Kinder und bewaffnete Konflikte, Virginia Gamba, das Jahr sei eines der schlimmsten gewesen, was die Anzahl solcher Angriffe betraf.<sup>xvi</sup> Auch Save the Children dokumentiert Anschläge auf Schulen und verzeichnete im Jahr 2017 mindestens 2.000 Angriffe allein im Jemen und in der Demokratischen Republik Kongo – das entspricht einem Anstieg von mehr als 400 Prozent seit 2005.

In einer Reihe jüngerer Konflikte werden Schulen systematisch angegriffen. In dem Bericht „Education Under Attack 2014“ hat die Global Coalition to Protect Education from Attacks (GCPEA) von 2009 bis 2012 Angriffe auf Bildungseinrichtungen in mindestens 70 Ländern dokumentiert. Kolumbien, Syrien, Afghanistan, Pakistan und Sudan waren am stärksten betroffen.<sup>xvii</sup>

Doch weltweit werden Schulen in Brand gesetzt oder bombardiert, sie werden besetzt, geplündert oder mit Landminen durchzogen. Jüngere GCPEA-Untersuchungen zeigen: Eine Reihe von Angriffen auf Schulen fand in 28 Ländern statt, in denen zwischen 2013 und 2017 bewaffnete Konflikte und Unsicherheit herrschten. Schulen werden zunehmend auch als Militärstützpunkte, Haftanlagen oder als Standort zum Abschuss von Bomben missbraucht. GCPEA-Untersuchungen zeigen, dass zwischen 2013 und 2017 Armeen und bewaffnete Gruppen in mindestens 29 Ländern Schulen und Universitäten für ihre Zwecke nutzten. Die jährlichen CAAC-Berichte dokumentieren auch mehrere Fälle, in denen Bildungseinrichtungen für die Rekrutierung und Indoktrinierung von Kindern genutzt wurden.

In den vergangenen Jahren wurden Schulen und Schüler auch angegriffen, um Mädchen daran zu hindern, eine Schule zu besuchen bzw. um ihren Schulbesuch zu unterbrechen – etwa im Jemen, in Pakistan oder Nigeria. Ein Fall, der besonders viel Aufsehen erregte, war die Entführung von 276 Mädchen aus einer Schule in Chibok, Nigeria, durch Milizen im Jahr 2014.

Die Zahl der gemeldeten Angriffe auf Gesundheitseinrichtungen nimmt ebenfalls zu. Dies verstößt gegen die Genfer Konventionen, die Angriffe auf zivile medizinische Einrichtungen, einschließlich Krankenhäuser, Gesundheitsstationen und Krankenwagen, ebenso wie auf deren Personal verbieten.

Nach dem „Impunity Must End“<sup>xviii</sup> Bericht der Safeguarding Health Coalition aus dem Jahr 2016 kam es in mindestens 23 Ländern, in denen Konflikte oder politische Unruhen herrschten, zu Angriffen auf Gesundheitseinrichtungen oder diese wurden anderweitig beeinträchtigt. Und nach dem 2016er Bericht der Union of Medical Care and Relief Organizations (UOSSM) zu Krankenhäusern in Syrien gab es seit 2011 dort 1.004 Angriffe auf medizinische Einrichtungen.<sup>xix</sup>

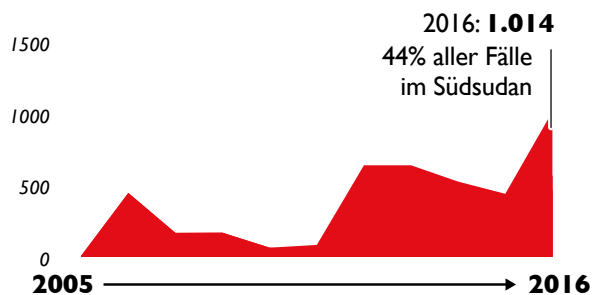
Ein gemeinsamer Bericht zum Jemen von Watchlist on Children and Armed Conflict und Save the Children<sup>xx</sup> verzeichnet mehr als 160 Angriffe auf medizinische Einrichtungen und ihr Personal allein zwischen März 2015 und März 2017. Unter anderem deswegen ist das Gesundheitssystem im Jemen kollabiert und die schwere Cholera-Epidemie konnte sich so schnell ausbreiten.

Direkte oder indirekte Gewalt gegen Schulen und Gesundheitseinrichtungen hat ebenso wie die Androhung solcher Gewalt schwere Auswirkungen auf Kinder. Weltweit können 27 Millionen Kinder aufgrund von Konflikten nicht zur Schule gehen<sup>xxi</sup> – weil sie vertrieben wurden und keinen Zugang zu Bildungseinrichtungen haben, weil ihre Schulen beschädigt oder zerstört wurden, weil ihre Lehrer fliehen mussten oder ihre Eltern aufgrund der Gefahr eines Angriffs zu viel Angst haben, sie zur Schule zu schicken. Dies wirkt sich langfristig negativ auf die Zukunft der Kinder und die Fähigkeit der betroffenen Länder aus, sich wirtschaftlich und sozial von dem Konflikt zu erholen.

Leben zwischen Trümmern: Kinder in Ost-Ghouta in Syrien.  
© Amer Al Shami / Save the Children



## 2.2.6. VERWEIGERTER ZUGANG ZU HUMANITÄRER HILFE



### Abbildung 1: Verweigerter Zugang zu humanitärer Hilfe

Die Grafik zeigt die Zahl bestätigter Fälle aus den Jahresberichten des UN-Generalsekretärs zu Kindern in bewaffneten Konflikten. Die tatsächlichen Zahlen sind wahrscheinlich höher.

Den Zugang zu humanitärer Hilfe abzuschneiden und die Zivilbevölkerung zu belagern, ist in den gegenwärtigen bewaffneten Konflikten verbreitet. Noch während dieser Bericht fertiggestellt wurde, griff eine bewaffnete Gruppe die Büros von Save the Children in Dschalalabad in Afghanistan an. Vier Mitarbeiter der Hilfsorganisation wurden getötet, die Hilfsprogramme mussten vorübergehend ausgesetzt werden. Der Angriff macht die Risiken für humanitäre Helfer in Konfliktzonen und für die Menschen und Gemeinschaften, die sie unterstützen, auf tragische Weise deutlich.

Wenn der Zugang zu humanitärer Hilfe verweigert wird, kommt dies einer kollektiven Bestrafung der Zivilbevölkerung gleich. Oft führt dies zu mehr Todesfällen bei Kindern durch Hunger oder Krankheit als durch Gewalt an sich.

Die Analyse der jährlichen CAAC-Berichte für den vorliegenden Bericht ergab, dass die Verweigerung des humanitären Zugangs in Konflikten seit 2010 um 1.500 Prozent zugenommen hat. In den ersten Jahren der Veröffentlichung der CAAC-Berichte wurden solche Verstöße kaum erwähnt. Als Verstoß gilt, wenn der freie Durchgang humanitärer Helfer oder die rechtzeitige Lieferung humanitärer Hilfe an Bedürftige blockiert wird oder wenn humanitäre Helfer vorsätzlich angegriffen werden. In den vergangenen fünf Jahren gab es im Südsudan die höchste Prävalenz bestätigter Fälle – mit Ausnahme des Jahres 2013, in dem 64 Prozent der Fälle in den palästinensischen Autonomiegebieten auftraten.

2016 gab es allein mindestens 1.014 Vorfälle, in denen humanitärer Zugang und humanitäre Hilfe verweigert wurden. Die Berichte geben nicht an, wie viele Kinder davon betroffen waren. Wir wissen aber zum Beispiel, dass im vergangenen Jahr mehr als 250.000 Kinder in Syrien



in belagerten Gebieten lebten, denen routinemäßig der Zugang zu humanitärer Hilfe verweigert wurde.<sup>xxii</sup>

Insbesondere seit den späten 2000er Jahren nimmt die Anzahl extremistischer Gruppen zu, die den Hilfsorganisationen den Zutritt zu den von ihnen kontrollierten Gebieten verwehren. Auch Regierungstruppen verweigern immer häufiger die lebensrettende Hilfe für Millionen von Menschen ihrer eigenen Bevölkerung, und alle Konfliktparteien nehmen zunehmend humanitäre Helfer ins Visier. Im letzten Jahrzehnt wurden ganze Städte und Provinzen teilweise zu belagerten Gebieten, unter anderem zeitweise Aleppo und Rakka in Syrien oder Mossul und Falludscha im Irak. Diese Periode war auch davon geprägt, dass Entführungen humanitärer Konvois weltweit zugenommen haben und humanitäre Helfer immer häufiger gezielt angegriffen, entführt und getötet wurden.

Belagerungstaktiken und solche des Aushungers werden zunehmend auch als Kriegswaffe gegen Zivilisten eingesetzt – um eine bewaffnete Gruppe oder eine ganze Gemeinschaft zur Aufgabe zu zwingen. Dieser Trend ist vor allem in Syrien verbreitet: Die UN haben dort kürz-



*Jedes Kind hat das Recht zu überleben, zu lernen und geschützt zu werden. Doch in Konfliktgebieten wie hier in Somalia werden diese Rechte oft missachtet.*  
© Hedinn Halldorsson / Save the Children

lich wochenlang versucht, die Regierung dazu zu bewegen, die medizinische Behandlung für lebensbedrohlich erkrankte Kinder in einem von der Opposition kontrollierten Gebiet zu erlauben. Aber auch in Gaza, im Sudan und anderswo gab es solche Fälle.

Im Jemen behindern alle Konfliktparteien den Zugang zu humanitärer Hilfe. Und das wohlhabende Nachbarland Saudi-Arabien hat zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts die totale Blockade aller humanitären und kommerziellen Güter an die hungernde Zivilbevölkerung im Land verhängt – angeblich, um Waffenschmuggel zu verhindern. Impfstoffe zur Behandlung eines tödlichen Diphtherieausbruchs – dessen Opfer zu 90 Prozent Kinder sind – konnten deswegen nicht ins Land gelangen, und Nahrungsmittellieferungen wurden aus den Häfen zurückgeschickt. Dabei steckt das Land inmitten der schlimmsten humanitären Krise der Welt. Rund 8,4 Millionen Menschen drohen zu verhungern.

In dem CAAC-Bericht des Jahres 2017 bezeichnete UN-Generalsekretär Antonio Guterres die Verweigerung

des humanitären Zugangs als „zutiefst beunruhigendes Problem, das ebenso wie die Kämpfe selbst direkte Folgen hat, die für die Kinder verheerend sind – insbesondere, wenn sie noch in der Wachstumsphase sind“. Die zunehmende Verweigerung des humanitären Zugangs – und die offensichtliche Unfähigkeit oder Unwilligkeit der internationalen Gemeinschaft, dies zu stoppen – sind besorgniserregende Trends. Sie weisen unter anderem darauf hin, dass die Prinzipien des humanitären Völkerrechts und die Unterscheidung zwischen Zivilisten und Kriegsparteien immer weniger respektiert werden.



*Immer mehr bewaffnete Konflikte  
werden in bewohnten Gebieten  
ausgetragen – das hat die Situation  
der Kinder massiv verschlechtert.  
© Amer al Shami / Save the Children*

A photograph showing the aftermath of a conflict. In the foreground, there is a large pile of dark, charred rubble and debris. In the background, the remains of a building are visible, with white walls that are heavily damaged and crumbling. The scene is desolate and conveys a sense of destruction and suffering.

TEIL 3

**WARUM** LEIDEN  
KINDER ZUNEHMEND  
IN KONFLIKTEN?

Dieser Bericht dokumentiert einen besorgniserregenden Trend: Konflikte werden seit zwei Jahrzehnten zunehmend brutaler für Kinder. Hier sollen einige Ursachen dafür benannt werden. Zudem fordern wir die internationale Gemeinschaft auf, Strategien zu entwickeln, um diese Entwicklung zu stoppen.

## STÄDTE WERDEN ZUNEHMEND ZU KRIEGSSCHAUPLÄTZEN

In den vergangenen Jahren werden Kriege zunehmend in Städten geführt, und zivile Straßen und Häuser werden zu Schauplatz von Kampfhandlungen. Schätzungen zufolge leiden derzeit 50 Millionen Menschen unter den Folgen solcher urbanen Kriegsführung.<sup>1</sup> Dies geht einher mit dem allgemeinen Trend zur Urbanisierung: Im Jahr 1950 lebte nur 30 Prozent der Weltbevölkerung in Städten, im Jahr 2014 waren es 54 Prozent und bis 2050 wird ein Anstieg auf 66 Prozent erwartet.<sup>xxiii</sup>

Der Einsatz von Sprengkörpern in besiedelten Gebieten ist eine Taktik, die heute in Syrien, im Irak und im Jemen weit verbreitet ist. Sie hat schreckliche Folgen für Kinder. Der Einsatz solcher Waffen führt zu steigenden Opferzahlen unter Zivilisten.<sup>xxiv</sup> Zwischen 2011 und 2016 verzeichnete die britische Nichtregierungsorganisation Action on Armed Violence einen Anstieg der zivilen Todesopfer und Verletzten weltweit um fast 48 Prozent als Folge solcher Gewalt.<sup>xxv</sup> Einigen Schätzungen zufolge sind 85 Prozent der Toten und Verletzten Zivilisten, wenn Sprengkörper in besiedelten Gebieten wie Städten eingesetzt werden. In anderen Gebieten liegt der Anteil der zivilen Opfer bei 34 Prozent.<sup>xxvi</sup>

Neben Artillerie und aus der Luft abgeworfenen Waffen gehören hierzu auch unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen (sog. „improvised explosive devices“, IED). Letztere verursachten im Jahr 2016 fast die Hälfte der zivilen Todesfälle und wurden fast ausschließlich von nicht-staatlichen bewaffneten Gruppen eingesetzt. Dass solche Waffen große Gebiete treffen, liegt an der gewaltigen Explosion und dem weiten Radius, auf den sich der erhebliche explosive Inhalt ausdehnt. Häufig ist auch das Ziel ungenau oder mehrere Sprengköpfe werden verwendet.<sup>xxvii</sup>

Kinder sind durch solche Waffen besonders gefährdet. Epidemiologische Studien<sup>xxviii</sup> zeigen, dass 80 Prozent der betroffenen jungen Patienten tiefe Wunden auf Gesicht, Kopf, Nacken, oberen Extremitäten oder dem Rumpf aufweisen. Bei den erwachsenen Patienten lag dieser Anteil mit 31 Prozent deutlich niedriger.<sup>xxix</sup> Sprengkörper mit einem weiten flächendeckenden Effekt führen zudem zu erheblichen Schäden an wichtiger Infrastruktur in städtischen Gebieten – etwa an Schulen, Krankenhäusern, Wasser- und Stromnetzen. Sie behindern damit auch den Zugang der Kinder zu medizinischer Versorgung und zu Bildung und zerstören ihre Zukunft.



*Sprengkörper, die in besiedelten Gebieten zum Einsatz kommen, können Kinder schwer verletzen.  
© Ahmad Baroudi / Save the Children*

<sup>1</sup> Das IKRR hat dieser Problematik die Serie „War in Cities“ gewidmet.



# INTENSITÄT UND DAUER DER KONFLIKTE VERSCHLECHTERN DIE LAGE FÜR KINDER

Die Forschungen des PRIO zeigen deutlich, dass mit der Intensität eines Konfliktes (gemessen an der Zahl der kampfbedingten Todesfälle), der Dauer eines Konfliktes und der Zahl der beteiligten Akteure auch das Risiko für Kinder steigt, Opfer von Übergriffen zu werden.<sup>xxx</sup>

Je mehr Kriegsparteien beteiligt sind oder auch bei der Internationalisierung eines Konflikts, desto mehr verschärft sich der „Wettkampf“ zwischen den Akteuren und es wird immer weniger wahrscheinlich, dass die Akteure zur Rechenschaft gezogen werden. Alle Seiten handeln zunehmend brutaler. Wo Kämpfer auf Unterstützung ausländischer Geldgeber angewiesen sind, werden Konflikte möglicherweise genau durch diese Gelder ausgeweitet und Gruppen oder Streitkräfte sind weniger verbunden mit der lokalen Bevölkerung. Um diese ruhig zu halten, können Gewalt und Terror als Mittel eingesetzt werden. Kinder sind in diesem Zusammenhang leichte Ziele.

Je länger ein Konflikt andauert, desto wahrscheinlicher bricht die gesellschaftliche Ordnung zusammen und die Zahl der kämpfenden Gruppen wächst. Dadurch steigt auch die Wahrscheinlichkeit von massiven Rechtsverstößen der Kriegsparteien. Eine Reihe aktueller Ereignisse bestätigen diese Einschätzung: In Afghanistan, Syrien, der D.R. Kongo und im Südsudan beispielsweise sind jeweils viele Akteure involviert, es liegen Berichte zu sexueller Gewalt gegen Kinder und zum Einsatz von Kindersoldaten vor, und die Zahl der Todesopfer ist hoch.

Es muss also sehr viel früher eingegriffen werden, damit Konflikte gar nicht erst diesen Punkt erreichen. Verbrechen gegen Kinder müssen von Anfang an bekämpft werden, damit die in diesem Bericht dargelegten Gräueltaten und Rechtsverstöße nicht zur „neuen Norm“ werden.

Verschlimmert sich diese Entwicklung? Dauern Konflikte heute länger an als in den vergangenen Jahren? Der UN-Generalsekretär hat kürzlich genau dies geäußert.

Auf einem Treffen des Sicherheitsrats im Dezember 2017 sagte er: „Die Anzahl der bewaffneten Konflikte ist langfristig betrachtet rückläufig, doch im Nahen Osten und in Teilen Afrikas sind neue Konflikte ausgebrochen. Die Konflikte sind immer schwerer zu lösen. Sie dauern länger – im Durchschnitt mehr als 20 Jahre. Das bedeutet, dass die Menschen, die durch sie vertrieben werden, immer mehr Zeit fern ihrer Häuser und Gemeinschaften verbringen.“<sup>xxxi</sup>

Die untenstehende Grafik zeigt die Anzahl neuer Konflikte und die durchschnittliche Dauer von Konflikten mit Beteiligung staatlicher Akteure nach Jahren. Betrachtet man die durchschnittliche Dauer der Konflikte mit staatlichen Akteuren, so ist in den vergangenen Jahrzehnten im Vergleich zu den 1950er Jahren eindeutig ein Anstieg zu verzeichnen – im Einzelnen ist die Entwicklung der vergangenen Jahre jedoch wechselhaft.



**Abbildung J: Anzahl neuer Konflikte und durchschnittliche Dauer in Jahren, 1950–2016**

Quelle: UCDP-GED Daten (Sundberg und Melander, 2013; Coricu und Sundberg, 2017). Hier sind ausschließlich Konflikte berücksichtigt, bei der ein Staat aktiv beteiligt ist, da nicht-staatliche und einseitige Konflikte mit diesen hinsichtlich der Konfliktdauer schwer vergleichbar sind.

## DIE ANZAHL NICHT-STÄATLICHER BEWAFFNETER GRUPPEN STEIGT

In den vergangenen zwanzig Jahren ist die Anzahl nicht-staatlicher bewaffneter Gruppen in Konflikten stark angestiegen.<sup>xxxii</sup> Dies bedeutet eine Reihe neuer Herausforderungen und potenzieller zusätzlicher Gefahren für Kinder.

Nicht-staatliche bewaffnete Gruppen operieren häufig unter anderen Führungs- und Kontrollstrukturen als staatlich kontrollierte Streitkräfte. Sie können sich schnell zersplittern und neue Gruppen hervorbringen, wie in Syrien und anderswo geschehen. Dies macht es extrem schwierig, von ihnen begangene Verbrechen zu identifizieren, zu überwachen und darüber zu berichten. Sie unterzeichnen keine Konventionen und Verträge zum

Internationalen Humanitären Völkerrecht (IHL) und haben normalerweise keine Schulungen in diesem Bereich erhalten. Dabei haben auch sie Verpflichtungen aus dem IHL und können an das Völkergewohnheitsrecht gebunden sein. Insbesondere die Organisation Geneva Call hat bemerkenswerte Arbeit darin geleistet, bewaffnete nicht-staatliche Akteure dahingehend zu schulen und 63 Gruppen zur Unterzeichnung von „Deeds of Commitment“ zu bewegen. In der Praxis ist es für Regierungen oder internationale Organisationen jedoch äußerst schwierig, diplomatischen Druck auf nicht-staatliche bewaffnete Gruppen auszuüben, damit diese das humanitäre Völkerrecht einhalten.

Die Bombardierung von Schulen ist ein Verbrechen an Kindern. ►  
Um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, müssen  
die Taten dokumentiert und untersucht werden.  
© Save the Children

## ES FEHLT AN MONITORING

Einer der beunruhigendsten Aspekte dieser Studie ist der Befund, dass die detaillierten Daten zu Konflikten wie die zu sexueller Gewalt und zu zivilen Opfern große Lücken in Bezug auf Kinder aufweisen. Kriegsparteien beobachten nicht systematisch oder transparent den Schaden an der Zivilbevölkerung, der durch ihre Handlungen verursacht wird – von getroffenen Schulen und Krankenhäusern bis zur Zahl der getöteten und verstümmelten Kinder. Selbst wenn ein Akteur Todesopfer registriert, wie die von den USA geführte Anti-IS-Koalition im Irak und in Syrien, können die von ihr angegebenen Zahlen die Wirklichkeit signifikant unterschätzen.

Im Januar 2018 berichtete Airwars<sup>xxxxiii</sup> – eine gemeinnützige Organisation, die Todesopfer des internationalen Luftkriegs im Irak, in Syrien und Libyen nachverfolgt –, dass die Todesfälle unter Nichtkämpfern durch die Luft- und Bodenangriffe der Koalition 2017 um mehr als 200 Prozent auf mindestens 6.102 zivile Opfer angestiegen sind. Dies steht in deutlichem Gegensatz zur Schätzung der Koalition, dass im letzten Jahr insgesamt 93 Zivilisten getötet oder verletzt worden seien. Welche Zahl auch stimmen mag: Der große Unterschied macht deutlich, dass selbst die mit den besten Ressourcen ausgestatteten Streitkräfte Opfer unter der Zivilbevölkerung nicht genügend verfolgen.

Auch unabhängige Kontrollmechanismen zur Überwachung, Berichterstattung und Überprüfung schwerwiegender Verstöße und ziviler Todesopfer werden regelmäßig durch bewaffnete Streitkräfte und Gruppen in Konfliktgebieten behindert.

Die Folge ist, dass eine unbekannte Anzahl schwerer Verbrechen an Kindern verborgen bleibt. Sie finden im Schatten des Krieges statt. Das macht es schwierig, Probleme anzugehen, ehe sie fest verwurzelt sind. Und es macht es noch schwerer, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen.

Überwachung wirkt abschreckend auf kriegführende Parteien, weil sie dann fürchten müssen, für künftige Verbrechen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Das Büro des Sonderbeauftragten für Kinder und bewaffnete Konflikte sowie UNICEF leisten durch ihre Überwachungs- und Berichterstattungsmechanismen äußerst wichtige Arbeit bei der Dokumentation schwerer Rechtsverstöße. Sie benötigen aber dringend mehr Ressourcen sowie einen besseren und ungehinderten Zugang für Überwachungs- und Berichtsteams.



## DIE REGELN DES INTERNATIONALEN SYSTEMS WERDEN NICHT EINGEHALTEN

Wir scheitern nicht nur dabei, den Schaden, der Kindern zugefügt wird, angemessen zu dokumentieren. Wir scheitern vor allem daran, Kriegsparteien für Verstöße gegen die Gesetze und Normen, die zum Schutz von Zivilisten in Konflikten geschaffen wurden, zur Rechenschaft zu ziehen.

Nach einer Phase der verstärkten internationalen Zusammenarbeit nach dem Ende des Kalten Krieges zeigt sich nun ein Rückzug in den Isolationismus. Der UN-Sicherheitsrat, der hier durch interne Meinungsver-



schiedenheiten und nationale Eigeninteressen gelähmt ist, ergreift keine ausreichenden Maßnahmen zum Schutz der Kinder in Syrien, Jemen, im Südsudan und anderswo – manches Mal stehen hier geopolitische Interessen über dem Leben von Kindern.

Waffen, gegen die die internationale Gemeinschaft in den 1990er und 2000er Jahren erhebliche Fortschritte erzielt hat, insbesondere gegen den Einsatz von Landminen, Streumunition und Chemiewaffen, werden in den aktuellen Konflikte erneut verwendet – ohne Folgen für die Täter.

Regierungen fördern die Gewalt, indem sie Waffen schicken statt Friedenstruppen. Im Jemen, wo der Konflikt eine massive humanitäre Krise verursacht hat, verkaufen die USA, Großbritannien, Norwegen und andere Länder

weiterhin hochwertige Waffen und militärische Ausrüstung an die von Saudi-Arabien geführte Koalition. Und der Iran, Russland und andere Staaten schleusen Waffen in Konfliktgebiete ein, die Kriege in Syrien und in anderen Ländern befeuern.

Der fehlende Respekt für die Regeln und Normen des internationalen Systems und die Lähmung der Zusammenarbeit führen zu schweren Verbrechen gegen Kinder. Die zum Schutz der Zivilbevölkerung notwendigen Mechanismen auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene existieren. Doch sie kommen nicht ausreichend zur Anwendung – ihre Durchsetzung wird zu oft im Namen einer „Realpolitik“ und zugunsten nationaler Eigeninteressen zurückgestellt.

# 3.1 KINDER IN KONFLIKTEN BESSER SCHÜTZEN: UNSERE EMPFEHLUNGEN (AUSZUG)

Kinder, die in Konfliktregionen leben, zu schützen, ist dringend notwendig. Denn werden ihre Rechte in Konflikten weiter massiv verletzt, hat dies weitreichende Folgen für die künftigen Generationen.

Staaten, Armeen und alle anderen Akteure, die in Konfliktgebieten Einfluss auf das Leben von Kindern haben, sollten daher in den folgenden vier zentralen Bereichen aktiv werden:

- Kinder vor Gefahren schützen
- Internationale Vereinbarungen und Rechtsnormen einhalten
- Verstöße gegen das internationale Völkerrecht ahnden
- Seelische Folgen mindern

## KINDER VOR GEFAHREN SCHÜTZEN

Es ist offensichtlich: Der wirksamste Schutz vor den Grausamkeiten des Krieges ist es, diesen ganz zu verhindern. Zugrunde liegenden Ursachen und begünstigende Faktoren systematisch anzugehen – etwa die Aushöhlung von Rechtssystemen, Korruption, Ungleichheit oder den mangelnden Respekt für die Grundrechte –, ist entscheidend, um Kinder zu schützen. Zivilgesellschaftliche Organisationen, die Dialog fördern und Spannungen auf lokaler Ebene friedlich zu lösen versuchen, sollten daher gestärkt werden. Regierungen und Geber sollten deutlich mehr in präventive Maßnahmen zur Friedenssicherung investieren.

Kommt es zu Gewalt und werden Friedenstruppen eingesetzt, sollten diese intensiv zum Kinderschutz geschult werden und ausreichende Mittel hierfür erhalten. Auch alle Kriegsparteien sollten über die Kinderrechte und ihre Verpflichtungen unter dem internationalen humanitären Völkerrecht aufgeklärt und hierzu geschult werden. Bei UN- und regionalen Truppen wie denen der Afrikanischen Union oder der Nato sollten Kinderschutzexperten tätig werden.

## INTERNATIONALE VEREINBARUNGEN UND RECHTSNORMEN EINHALTEN

Alle Staaten und bewaffneten Gruppen sollten die Verpflichtungen des internationalen humanitären Völkerrechts achten. Angesichts der veränderten Konflikte und des massiven Schadens, den Kinder in ihnen erleiden,

sollten sie funktionierende und aktuelle Strategien zum Schutz von Zivilisten implementieren. Sie alle sollten darauf verzichten, Sprengkörper in bewohnten Gebieten einzusetzen. Nicht-staatliche Akteure sollten die „Geneva Call“-Verpflichtung zum Schutz von Kindern vor den Folgen bewaffneter Konflikte unterzeichnen und umsetzen. Alle Staaten sollten insbesondere folgenden Vereinbarungen zustimmen und sie einhalten: die Pariser Prinzipien und Leitlinien zu Kindern in Verbindung mit Militär und bewaffneten Konflikten, die Pariser Verpflichtungen zum Schutz von Kindern vor illegaler Rekrutierung oder dem Einsatz durch Militär oder bewaffnete Gruppen, die Vancouver Prinzipien zur Friedenssicherung und Prävention von Rekrutierung und dem Einsatz von Kindersoldaten sowie die Safe Schools Declaration zum Schutz von Bildungseinrichtungen in Konflikten.

## VERSTÖSSE GEGEN DAS INTER- NATIONALE VÖLKERRECHT AHNDEN

Staaten und bewaffnete Gruppen sollten sich darauf verpflichten, systematisch zu erfassen, welchen Schaden Zivilisten in aktuellen und künftigen Konflikten nehmen. Regierungen sollten Verbrechen gegen Kinder nachverfolgen und die Täter bestrafen. Zudem sollte die Gebergemeinschaft nationale Rechtssysteme in Konflikt- und Nachkonflikt-Situationen unterstützen. Alle Staaten sollten den politischen Willen und auch Ressourcen aufbringen, um sicherzustellen, dass internationale, regionale und nationale Rechtssysteme Kinderrechtsverletzungen in Konflikten verfolgen. Gestärkt werden sollte auch der UN-Monitoring and Reporting Mechanism (MRM), um verübte Verbrechen zu identifizieren und zu verifizieren.

Und: Regierungen sollten – neben anderen Regeln – bei Waffengeschäften mit Konfliktparteien untersuchen, ob diese in den CAAC Berichten für Verbrechen gegen Kinder verantwortlich gemacht werden.

## SEELISCHE FOLGEN MINDERN

Die Folgen der Traumata, die Kinder im Krieg erfahren, werden bisher oft zu wenig beachtet. Doch auch wenn es schwierig ist, Konflikte zu beenden, können die UN-Mitgliedsstaaten die humanitäre Hilfe für Kinder verstärken, die an den direkten und indirekten Folgen leiden. Mit der richtigen Unterstützung haben Kinder und Familien zumindest eine Chance, Widerstandskraft gegenüber den schlimmsten Folgen des Konflikts zu entwickeln und sich wieder zu erholen. Save the Children leistet solche Hilfe

*Kinder, die in Konfliktgebieten aufwachsen – wie in Syrien – müssen geschützt werden. © Save the Children*



in großem Ausmaß und hat erlebt, dass zum Teil relativ einfache Interventionen – etwa die Rückkehr in die Schule – eine wesentliche Wirkung haben können.

Internationale und andere Geldgeber sollten daher verstärkt Programme fördern, die Kinder in Konflikten schützen, auch diejenigen, die zuvor in Verbindung mit bewaffneten Gruppen standen, etwa als Kindersoldaten. Sie sollten in die Ausbildung und den Einsatz von Sozialarbeitern und psychologischen Fachkräften in Ländern

investieren, die von Konflikten betroffen sind. Bei der Finanzierung von humanitärer Hilfe sollte mehr Geld in Schutz, seelische Gesundheit, psychosoziale Hilfe sowie Bildung fließen. Bisher werden weniger als fünf Prozent der humanitären Gelder für diese Bereiche bereitgestellt.

# ENDNOTEN

- i United Nations & World Bank (2017) „Pathways for Peace: Inclusive Approaches to Preventing Violent Conflict“
- ii UNHCR, „Figures at a Glance“: <http://www.unhcr.org/uk/figures-at-a-glance.html>
- iii UNICEF (2016): „Nearly 50 million children „up-rooted“ worldwide“ [https://www.unicef.org/media/media\\_92725.html](https://www.unicef.org/media/media_92725.html)
- iv UNSG Children and Armed Conflict Report (2017) p.4: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2017/821&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2017/821&Lang=E&Area=UNDOC)
- v UNICEF (2017): „Children under attack at shocking scale in conflicts around the world“: [https://www.unicef.org/media/media\\_102357.html](https://www.unicef.org/media/media_102357.html)
- vi Afghanistan Times (2017): „Specific policy to protect children enforced: MoD“ <http://afghanistantimes.af/specific-policy-to-protect-children-enforced-mod/>
- vii OHCHR (2017): „Somalia conflict exacting terrible toll on civilians – UN report Al Shabaab responsible for most civilian casualties“ <http://www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=22520&LangID=E>
- viii UNSG Children and Armed Conflict Report (2006) p. 10: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/61/529&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/61/529&Lang=E&Area=UNDOC)
- ix Haer, Roos, and Tobias Böhmelt (2016) The impact of child soldiers on rebel groups fighting capacities. *Conflict Management and Peace Science* 33(2): 153-173 AND Haer, Roos, and Tobias Böhmelt (2016) Child soldiers as time bombs? Adolescents’ participation in rebel groups and the recurrence of armed conflict. *European Journal of International Relations* 22(2): 408-436
- x Machel, Graça (1996) „Impact of Armed Conflict on Children: Report of the expert of the Secretary-General“ p. 19: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/51/306&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/51/306&Lang=E&Area=UNDOC)
- xi UNSG (2017) „Children and Armed Conflict Report“: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2017/821&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2017/821&Lang=E&Area=UNDOC)
- xii UNSOM (2017) „Protection of Civilians: Building the Foundation for Peace, Security and Human Rights in Somalia“: <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/ReportProtectionofCivilians.pdf>
- xiii Cohen, Dara Kay, and Ragnhild Nordås (2014) Sexual violence in armed conflict: Introducing the SVAC dataset, 1989–2009. *Journal of Peace Research* 51(3): 418–428.
- xiv UNSG (2017) „Children and Armed Conflict Report“ p.21: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2017/821&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2017/821&Lang=E&Area=UNDOC)
- xv UNSG (2012) „Children and Armed Conflict Report“ p. 3–4: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/66/782&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/66/782&Lang=E&Area=UNDOC) UNSG (2013) „Children and Armed Conflict Report“ p. 9: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/67/845&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/67/845&Lang=E&Area=UNDOC)
- UNSG (2014) „Children and Armed Conflict Report“ p. 6–7: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/67/845&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/67/845&Lang=E&Area=UNDOC)
- UNSG (2015) „Children in Armed Conflict Report“ p. 6: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/69/926&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/69/926&Lang=E&Area=UNDOC)
- UNSG (2016) „Children in Armed Conflict Report“ p. 6: [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=A/70/836&Lang=E&Area=UNDOC](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/70/836&Lang=E&Area=UNDOC)
- xvi Deutsche Welle (2017) „UN: 2017 may be record year for attacks on schools“: <http://www.dw.com/en/un-2017-may-be-record-year-for-attacks-on-schools/a-40949342>
- xvii Global Coalition to Protect Education from Attack (2014) „Education Under Attack“: [http://protectingeducation.org/sites/default/files/documents/eua\\_2014\\_full\\_0.pdf](http://protectingeducation.org/sites/default/files/documents/eua_2014_full_0.pdf)
- xviii Safeguarding Health in Conflict (2017) „Impunity Must End: Attacks on Health in 23 Countries in Conflict in 2016“: <https://www.safeguardinghealth.org/sites/shcc/files/SHCC2017final.pdf>
- xix Union of Medical Care and Relief Organization (2017) „Medical Point Attacked and Destroyed in Aleppo“: <https://reliefweb.int/report/syrian-arab-republic/uossm-medical-point-attacked-and-destroyed-aleppo>
- xx Watchlist on Children and Armed Conflict & Save the Children (2017): „Every Day Things Are Getting Worse: The Impact on Children of Attacks on Health Care in Yemen“: <https://reliefweb.int/report/yemen/every-day-things-are-getting-worse-impact-children-attacks-health-care-yemen-enar>

- xxi UNICEF (2017): „27 million children out of school in conflict zones“ [https://www.unicef.org/media/media\\_100857.html](https://www.unicef.org/media/media_100857.html)
- xxii Save the Children (2016): „Childhood Under Siege“: <http://www.savethechildren.org/atf/cf/%7B9def2ebe-10ae-432c-9bd0-df91d2eba74a%7D/CHILDHOOD%20UNDER%20SIEGE%20REPORT-%20EMBARGOED%20UNTIL%207PM%20EST%20MARCH%208-SM.PDF>
- xxiii UN Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2014): „World Urbanization Prospects“: <https://esa.un.org/unpd/wup/Publications/Files/WUP2014-Highlights.pdf>
- xxiv Action on Armed Violence (2018): „First 11 Months of 2017 sees 42% Increase in Civilian Deaths from Explosive Weapons Compared to 2016“: <https://aoav.org.uk/2018/2017-set-worst-year-civilian-fatalities-since-aoav-records-began/>
- xxv Action on Armed Violence: „Explosive Violence Monitor“: <https://aoav.org.uk/explosiveviolence/>
- xxvi Action on Armed Violence (2015): „Explosive States: Explosive Violence in Populated Areas in 2014“: <https://aoav.org.uk/2015/explosive-states-explosive-violence-populated-areas-2014/>
- xxvii PAX (2016): „Areas of harm - Understanding explosive weapons with wide area effects“: <https://reliefweb.int/report/world/areas-harm-understanding-explosive-weapons-wide-area-effects>
- xxviii Quintana DA, Jordan FB, Tuggle DW, Mantor PC, Tunell WP. The spectrum of pediatric injuries after a bomb blast. *J Pediatr Surg.* 1997;32(2):307–11.
- xxix Bendinelli C. Effects of land mines and unexploded ordnance on the pediatric population and comparison with adults in rural Cambodia. *World J Surg.* 2009;33(5):1070–4
- xxx Bahgat, Karim, Kendra Dupuy, Gudrun Østby, Siri Aas Rustad, Håvard Strand & Tore Wig (2017) „Children and Armed Conflict: What Existing Data Can Tell Us.“ (PRIO, 2018). Background report for Save the Children’s Global Flagship Report on Children in armed conflict, ‘Protecting children in war’
- xxxi United Nations (2017) „Secretary-General’s remarks at open debate of the Security Council on Addressing complex contemporary challenges to international peace and security“ [as delivered]: <https://www.un.org/sg/en/content/sg/statement/2017-12-20/secretary-generals-remarks-open-debate-security-council-%E2%80%99Addressing>
- xxxii Briscoe, Ivan (2013): „Non-conventional armed violence and non-state actors: challenges for mediation and humanitarian action“: <https://www.clingendael.org/sites/default/files/pdfs/Non-conventional%20armed%20violence%20and%20non-state%20actors,%20challenges%20for%20mediation%20and%20humanitarian%20action.pdf> (NOREF)
- xxxiii Hopkins, Alex (2018): „Airwars annual assessment 2017: civilians paid a high price for major Coalition gains“: <https://airwars.org/news/airwars-annual-assessment>



# #ENDWARONCHILDREN



Save the Children

Jedes Kind hat das Recht auf eine Zukunft. Weltweit arbeiten wir dafür, dass Kinder einen guten Start ins Leben haben, gesund aufwachsen, lernen können und vor Gewalt und Ausbeutung geschützt werden. Da Kinder in Krisen und Katastrophen besonders gefährdet sind, sind wir im Ernstfall sofort zur Stelle und bleiben so lange vor Ort, wie unsere Hilfe benötigt wird.

Wir sorgen dafür, dass die Kinder Gehör finden und ihre besonderen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Unsere Hilfe wirkt dauerhaft und schließt immer diejenigen ein, die besonders benachteiligt und schwer zu erreichen sind.

Wir tun alles, was nötig ist, um das Leben von Kindern zu verbessern: in Krisen und Katastrophen, aber auch darüber hinaus – für die Zukunft aller Menschen.

## Save the Children Deutschland e.V.

Markgrafenstr. 58 • 10117 Berlin

Tel.: 030 – 27 59 59 79 0

Fax: 030 – 27 59 59 79 9

E-Mail: [info@savethechildren.de](mailto:info@savethechildren.de)

[www.savethechildren.de](http://www.savethechildren.de)

Titel-Illustration:  
Tomas Drefvelin